

Panorama v. 24.08.2023

Hitze: Gefahr in Pflegeheimen steigt

Anmoderation

Anja Reschke:

„Wenn wir über die Erderwärmung sprechen, dann wird entweder darüber diskutiert, wie wir CO2 sparen können oder wie wir uns an veränderte Temperaturen anpassen können. Das ist ein bisschen absurd, weil es nicht um entweder oder geht, sondern wir beides tun müssten und nichts davon richtig machen. Um mit Hitze und Starkregen klar zu kommen, müssten unsere Städte zum Beispiel eigentlich so aussehen: Die Realität ist leider so: Stein, Beton, versiegelte Flächen, Glasfassaden, alles, was sich schön aufheizt. Und es wird auch weiter so gebaut. Als gäbe es die Veränderungen des Klimas alle nicht. Das gilt nicht nur für Städte, sondern auch für Büros, Eigenheime, Kindergärten, Krankenhäuser oder Pflegeheime usw. Dabei hat die Hitze längst Folgen. Tödliche. Oda Lambrecht“

Damit zumindest die Medikamente kühl bleiben, läuft hier im Dienstzimmer des Seniorenzentrums Bad Kreuznach eine Klimaanlage. Ein Luxus, den es in den Bewohnerzimmern nicht gibt.

O-Ton

Dunja Maas,

Pflegefachkraft:

„Teilweise tun sich die Höchsttemperaturen in den Bewohnerzimmern doch sehr sehr schnell und sehr hoch entwickeln – teilweise bis 27, 28 Grad. Und dass das dann natürlich auch sehr belastend ist, ist schon schwierig.“

Wie in vielen Bundesländern warnten die Behörden auch hier im Kreis Bad Kreuznach gerade heute erst erneut vor Hitze.

O-Ton

Pflegeleiterin bei Bewohnerin:

„Morgen Frau Förster!“

Frau Förster: „Morgen!“

Hohe Temperaturen sind besonders für ältere Menschen eine Gesundheitsgefahr. Eine zusätzliche Herausforderung: Viele Ältere nehmen Hitze oft viel zu spät wahr.

O-Töne:

Sieglinde Förster: „Das kann man aushalten, man muss ja kein Arbeitspensum mehr erfüllen.“

Panorama: „Merken Sie die Hitze?“

Theo Elben: „Ja, merken tu ich sie schon, aber belasten tut sie mich nicht.“

Maria Elisabeth Brauneck: „Ich bin eigentlich nicht so wärmeempfindlich, eher kälteempfindlich.“

Obwohl viele ältere Menschen Hitze nicht stört, drohen ihnen schneller als Jüngeren ernsthafte gesundheitliche Probleme.

O-Ton

Dunja Maas,
Pflegefachkraft:

„Häufig ist es dann einfach, wo Bewohner zu Herzkreislaufprobleme neigen, sowieso schon wenig trinken, weil ältere Menschen ja ein vermindertes Durstempfinden haben und dann durch das Schwitzen und irgendwann tut dann der Kreislauf einfach in eine Kollapssituation kommen, dann müssen wir schnellst Erste-Hilfe-Maßnahmen ergreifen.“

Der Wissenschaftler Andreas Matzarakis leitet das medizinisch-meteorologische Zentrum des Deutschen Wetterdienstes. Aus Sicht der Forschung ist klar: Hitzewellen kommen durch den Klimawandel häufiger, länger und intensiver vor. Damit wächst auch das Risiko lebensgefährlicher Erkrankungen.

O-Ton

Prof. Andreas Matzarakis,
Deutscher Wetterdienst:

„Es können natürlich dann auch mehr Hitzekrämpfe entstehen oder auch ein Hitzschlag bzw auch irgendwelche Organversagen. Und wenn das alles nicht funktioniert, dann kommt dann natürlich das Krankenhaus. Und im schlimmsten Fall sterben die Leute dran. Was eindeutig bei der Hitze ist, wir sehen eine Zunahme der Mortalität, also der Todesfälle.“

Allein im vergangenen Jahr sind in Europa hitzebedingt mehr als 60.000 Menschen gestorben, zeigt eine Studie des Fachmagazin „Nature“. Nach Italien und Spanien wurden die meisten Hitzetoten in Deutschland gezählt. Hier starben hitzebedingt mehr als 8000 Menschen – deutlich mehr als im Straßenverkehr. Deshalb möchte Bundesgesundheitsminister Lauterbach nun mit einem Hitzeschutzplan Leben retten.

O-Ton

Karl Lauterbach, SPD
Bundesgesundheitsminister:

„Wir haben das Ziel, die Zahl der Sterbefälle in diesem halben Jahr zu halbieren, also unter 4000 zu halten.“

Dafür solle etwa das amtliche Hitzewarnsystem möglichst viele Menschen erreichen. An welchen Tagen diese Hitzewarnungen herausgegeben werden, entscheiden die Meteorologen hier beim Deutschen Wetterdienst in Freiburg. Dabei berücksichtigen sie nicht nur die Höhe der Temperaturen, sondern auch die Luftfeuchtigkeit, wie lange die Hitze anhält und wie stark es sich nachts abkühlt.

O-Töne

Prof. Andreas Matzarakis, Deutscher Wetterdienst: „Das sind die amtlichen Warnungen, das heißt, wir haben momentan eine Situation, dass es für die menschliche Gesundheit eine Gefahr bedeutet. Und in den Warnungen sind enthalten entsprechend auch Verhaltensempfehlungen, was man bei Hitze tun kann. Zum Beispiel ausreichend trinken, die Sonne meiden, die Innenräume kühl halten, eigene Aktivitäten reduzieren.“

Panorama: „Wen sollen denn diese Hitzewarnungen erreichen?“

Prof. Andreas Matzarakis: „Erreichen sollen es eigentlich primär die Risikogruppen, sprich ältere Menschen, kranke Menschen, alleinlebende Menschen. Das sind eher die vulnerablen Gruppen.“

Doch erreichen die amtlichen Warnungen tatsächlich die gefährdeten Menschen?

Umfrage:

Panorama: „Bekommen Sie die Hitzewarnungen vom Deutschen Wetterdienst aufs Handy oder per Email?“

Mann: „Leider nicht, ich hab nicht ein solches Handy.“

Frau: „Wetterdienst – nee, eigentlich nicht.“

Frau: „Ja, ich glaub ja, die hab ich auf meinem Smartphone.“

Frau: „Nee, nee, ich bin mit dem Handy nicht so, dass ich die Sachen da drauf hab.“

Minister Lauterbach fordert nun, das Warnsystem zu optimieren. Das wird in Zukunft durch den Klimawandel wohl immer wichtiger. Denn solange Menschen klimaschädliche Treibhausgase verursachen, wird sich die Erde weiter aufheizen. Diese Entwicklung ist schon lange offensichtlich. Auch wenn die Durchschnittstemperaturen in Deutschland schwanken, zeigt der lineare Trend klar nach oben. Deshalb möchte das Bundesgesundheitsministerium nun mit einer Infokampagne stärker über Hitzers Risiken aufklären.

O-Ton

Karl Lauterbach, SPD

Bundesgesundheitsminister:

„Das ist unser Plakat mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, was wir in verschiedensten Formaten jetzt zur Verfügung stellen, das wir in größeren Formaten zur Verfügung stellen. Es hängt in den Pflegeeinrichtungen, bei den Pflegediensten und wird versendet an die Kommunen.“

Im Seniorenzentrum Bad Kreuznach hängt das neue Plakat bereits. Doch kühler wird es dadurch nicht. Was halten sie hier also davon?

O-Ton

Kerstin Alexander,

Leiterin Seniorenzentrum Bad Kreuznach:

„Es reicht mir nicht nur, dass ich ein Plakat aufhänge und das schön demonstriere, was man alles machen kann, ich muss es auch umsetzen können. „

Deshalb wünscht sie sich mehr Geld statt Infomaterial.

O-Ton

Kerstin Alexander,

Leiterin Seniorenzentrum Bad Kreuznach:

„Wir müssen auch in Personalkosten investieren bei Hitze. Das bedeutet ja auch, dass die Bewohner noch mal intensiver drauf geschaut wird. Haben Bewohner genug Getränke, haben Bewohner die richtige Bettwäsche. Sind sie leicht zugedeckt, brauchen sie vielleicht eine kalte Waschung. Aber ich sage, das geht in der Pflege nicht mehr ohne finanzielle Unterstützung vom Bund.“

So sieht man das nicht nur in diesem Seniorenzentrum. Eine Umfrage von Panorama unter Wohlfahrtsverbänden zeigt, Pflegeeinrichtungen fordern generell mehr Geld für Personal, aber auch für nötige Gebäudesanierungen wie Hitzeschutz-Dämmungen. Das Bundesgesundheitsministerium schreibt zu den Forderungen: „die Personalausstattung sei eine Sache zwischen Pflegekassen und den Verbänden der Pflegeeinrichtungen. Und für Investitionen seien Länder und die Pflegeeinrichtungen selbst zuständig. Zudem gebe es Förderprogramme zur Klimaanpassung.“ Doch bei den Pflegeeinrichtungen kommt offensichtlich nicht genug Geld an. Provisorische Hitzeschutzfolien reichen da jedenfalls nicht aus.

O-Ton

Kerstin Alexander,

Leiterin Seniorenzentrum Bad Kreuznach:

„Für die Pflege bedeutet die verstärkten Hitzewellen nicht nur für die Bewohner, auch für die Mitarbeitenden, eine Mehrbelastung.“

O-Ton

Dunja Maas,

Pflegefachkraft:

„Wir vergessen uns dann ganz häufig, wir trinken dann viel zu wenig, und merken dann irgendwann auch, oh, wir sind erschöpft.“

Hitzerisiken werden in Zukunft durch den Klimawandel weiter wachsen. Zeit, sich endlich konsequent darauf vorzubereiten.

Beitrag: Oda Lambrecht

Kamera: Volker Kintzinger

Schnitt: Matthias Hederer